

fuhr. Ihre Hand zitterte, ihre Rippen wurden bleich und sie gerieth in die heftigste Bestürzung. Dennoch, ehe Ludwig ihre Aufregung gewahren konnte, hatte sie sich mit stählernem Willen be- meistert und errang ihre gewöhnliche Ruhe, so daß sie freundlich dem Gefangenen den Verband anlegen konnte, während ihr Inneres von tausend wilden, düsteren Gedanken durchzuckt wurde.

Das war kein Zweifel, sie hatte den Sohn von Boleslaus vor sich, hatte sie doch dieselbe deutliche Hand auf der Brust des Fremden bemerkt, die ihr der lügnische Georg als das Erkennungszeichen beschrieben! Sie brachte damit das sonderbare Benehmen Georgs, sein Heimlich- thun mit dem Kranken, sein ängstlich Hüten in Einklang, und hierzu kam das zutreffende Alter, die Augen Margareths — Teufel! ihr Sohn war in Boleslaus Nähe und der geringste Zufall konnte eine Entdeckung herbeiführen und ihre Pläne vernichten! —

Sie hatte alles daran gesetzt, nach Boleslaus Tode im Besitz des Herzogthums bleiben zu können. Wenzel war durch seinen Aufenthalt beim Feinde dem Vater für immer entfremdet und aus seinem Erbe verdrängt, und nun sollte ihr dieser in die Hände gefallene Bursche gefährlich werden? Sie hatte ihm in einem Anfälle guter Laune das Leben geschenkt, jetzt, wo er ihr feindlich in den Weg trat, glaubte sie das Recht zu haben, ihn hinweg- räumen zu dürfen.

Ihr erster Gedanke war, Rache zu nehmen an dem lügnischen Georg, aber er war für den Augenblick nicht da und hier war ein Feind auf- getaucht, der vernichtet werden mußte, noch ehe er, wie eine Blindschleiche, warm geworden und stehen konnte. Nimmermehr durfte eine Ent- deckung erfolgen. Ihr Auge funkelte unheimlich, die Hand griff unwillkürlich nach dem Dolch, und sie würde ihn auf der Stelle ermordet haben, wenn nicht der abwägende Verstand ihr klüglich zugestimmt: „Wie, wenn Du ihn nicht in's Herz trifft und der Verwundete noch im Todeszucken Dich mit seinem starken Arm erdrückt und dann — am Tage, wo sein Tod Aufsehen erregen und vielleicht den Herzog herbeiführen kann? — nein, nein — nichts Uebereiltes — lieber warten bis zu gelegener Stunde. bis zu schweigender Nacht!“

Mit gewinnendem Lächeln beugte sie sich von neuem über den Kranken, zu sehen, ob der Ver- band genügend, und sagte dann mit herzlich- er Theilnahme Lebewohl, während in ihrem Innern nur der heißeste Wunsch brannte, — ihn zu ver- nichten.

Noch an demselben Tage kehrte Georg auf's Schloß zurück und versprach dem Gefangenen noch für heute Nacht sichere Befreiung. Dieser war von dem Gedanken völlig berauscht und vergaß darüber schnell den Besuch der Herzogin. Mit Umsicht und Geschick traf Georg alle Anstalten zur Flucht. Kurz nach Mitternacht hörte der Gefangene auch wirklich den Schlüssel drehen und sein Befreier forderte ihn auf, ihm leise und vor- sichtig zu folgen. Sie kamen glücklich, ohne stö- renden Aufenthalt, durch mehrere finstere Gänge aus dem Schlosse in's Freie. Georg selbst ath- mete hoch auf, denn jetzt war nur noch der Park zu durchwandern, dann noch die Mauer zu über- steigen und sie waren Beide gerettet und in Sicherheit.

Raum waren die Flüchtlinge im Park ange- langt, als sie einen kleinen Trupp Leute auf sich eindringen sahen. Sie wollten ausweichen — es war zu spät; ehe sie sich in Verteidigungszustand setzen konnten, waren sie umzingelt.

„Schweigt, oder Ihr seid des Todes!“ herrschte sie eine dumpfe Stimme an. (Fortf. folgt.)

Verhandlungen

des Königl. Kreis-Schwurgerichts zu Berlin.

Die Lehren der Social-Demokratie demoralisiren das Volk! Das zeigen die häufigen Gerichtsverhandlungen, in

denen die Anhänger dieser Lehren eine traurige Rolle spielen. Aber auch im täglichen Leben kommen Fälle vor, die in- direct mit den verderblichen Lehren eines Babel, Hasenclever, Tölke und anderer Volksbelden im Zusammenhange stehen. Bekanntlich finden diese Lehren in der nächsten Umgegend von Berlin unter den Bauprofessionisten so willige Anhänger, und es sind die Lohnforderungen derselben so unverhältniß- mäßig in die Höhe gegangen, daß es fast unmöglich, die- selben zu erfüllen und viele Bauunternehmer, besonders Baugesellschaften genöthigt worden sind sich die nothwen- digen Bauarbeiter aus den Provinzen zu holen.

Auch in Lichterfelde war eine Anzahl von Maurern aus der Provinz Pommern beschäftigt, die einen geringeren Lohn als die einheimischen erhielten und dennoch eine Stunde länger arbeiteten dadurch aber sich den Unwillen jener zuzuzogen, der sich wiederholt in Drohungen Luft machte, daß die Einheimischen die Fremden durchprügeln wollten weil diese ihnen die Arbeit entzögen und das Lohn verderben.

Am Sonntag den 15. September war Tanzmusik in dem Kaffee Lokal bei Lichterfelde, das sowohl von Arbeitern aus den umliegenden Dörfern, als von den pommerschen Maurern besucht war. Abends gegen 10 Uhr entspann sich in dem Locale unter den Gästen ein Streit, der so lebhaft geführt wurde daß sich der Wirth genöthigt sah, Feierabend zu bieten und die Musik aufhören zu lassen. Die Gesellschaft entfernte sich und alsbald wurde auf der Straße eine solenne Schlägerei in Scene gesetzt die sich bis nach Steglitz ausdehnte.

Bei dieser Schlägerei war dem Arbeiter Braun der Hut entrisen, und um diesen wieder zu erlangen, eilte er den auf dem Rückzuge begriffenen pommerschen Maurern nach. Auf dem Uebergange der Berlin-Potsdam-Magde- burger Eisenbahn traten ihm plötzlich mehrere Personen entgegen, von denen ihm einer einen Schlag mit einer Latte über den Kopf gab, daß er besinnungslos zu Boden fiel; ein anderer brachte ihm einen Messerstich an der linken Seite des Kopfes bei, so daß er längere Zeit liegen blieb und auf einer Karre nach Hause geschafft werden mußte. Braun wurde am nächsten Tage auf Anordnung des Arztes zur Charité befördert, und verstarb hier am 22. September an den Folgen der erhaltenen Kopfverletzungen.

Die gerichtliche Obduction der Leiche ergab, daß die in der linken Schläfegegend befindliche Wunde 5 Ctm. lang war und 1 Ctm. klaffte, und daß sich unter dieser ein Schädelbruch befand.

Als bei der Schlägerei betheilig, wurden mehrere der pommerschen Maurer verhaftet. Festgestellt wurde gegen den Maurer Taube, daß er es gewesen, der dem Braun den Messerstich beigebracht; gegen den Maurer Schmutz und Wegener, daß sie bei der Schlägerei betheilig gewesen. Es wurde gegen Taube die Anklage erhoben wegen „vorläufiger Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg,“ und gegen Schmutz und Wegener wegen „Betheiligung an einer Schlägerei, bei der ein Mensch sein Leben verloren.“

Taube will von dem Vorfall nichts genaues wissen, da er betrunken gewesen sei und bleibt auch dabei stehen, trotz- dem ihm vorgehalten wird, daß er am Tage nach der Schlägerei sein Messer vom Blut gereinigt und dabei ge- äußert habe: Der hat genug gekriegt. Schmutz giebt zu, daß er bei der Schlägerei zugegen gewesen, sich aber nur gewehrt habe, und zu diesem Zwecke mit seinem Rohrstock um sich geschlagen habe; ob er Jemanden getroffen oder gar verletzt habe, will er nicht wissen. Von mehreren Zeugen als derjenige wieder erkannt, der dem Braun den ersten Schlag mit der Latte gegeben, bestritt er, daß es eine Latte gewesen, giebt aber zu, daß es möglicherweise ein Ende einer Bohnenstange gewesen, mit dem er sich ge- wehrt habe.

Gegen Wegener, der nach der Schlägerei in Steglitz be- troffen und verhaftet worden ist, konnte nichts vorgebracht werden, was diesen, als bei der Schlägerei betheilig, über- führt erscheinen ließe.

Nachdem die gerichtlichen Sachverständigen, die Physiker Medicinalrath Dr. Wolff und Kreis-Wundarzt Dr. Fald übereinstimmend ihr Gutachten dahin abgegeben haben, daß Braun an den Folgen der erhaltenen Kopfverletzungen und an Gehirnentzündung seinen Tod gefunden, daß die Ver- letzung an der linken Kopfhälfte, in der Nähe des Auges nicht mit einem Stocke beigebracht, daß das vorliegende Messer des Taube sehr wohl ein geeignetes Instrument sei, um eine solche Verletzung hervor zu bringen bleibt der Staatsanwalt, in Bezug auf Taube und Schmutz, bei der Anklage stehen, und beantragt gegen sie das schuldig aus- zusprechen. In Bezug auf Wegener beantragt er dessen Freisprechung.

Die Verteidigung beschränkte sich darauf für beide Angeklagte Milderungsgründe geltend zu machen.

Die Geschworenen beantworteten die ihnen vorgelegten Fragen.

I. Ist der Maurer Taube schuldig am 15. September 1872 in Steglitz dem Arbeiter Braun vorläufig Körperverletzung zugefügt die dessen Tod zur Folge gehabt haben?

Und im Falle der Bejahung der Frage ad I:

II. Sind mildernde Umstände vorhanden?

III. Ist der Maurer Schmutz schuldig, sich an einer Schlägerei betheilig zu haben bei der ein Mensch sein Leben eingebüßt?

IV. Ist der Maurer Wegener schuldig, sich an einer Schlägerei betheilig zu haben bei der ein Mensch sein Leben eingebüßt?

ad I. mit Ja, ad II. mit Nein, ad III. mit Ja, ad IV. mit Nein.

Es wurden demgemäß der Maurer Taube zu einer Ge- fängnißstrafe von 3 Jahren, und der Maurer Schmutz zu einer solchen von 6 Monaten, auf die diesem jedoch der er- littene Untersuchungsarrest in Höhe von 5 Monaten ange- rechnet wurde, verurtheilt; der Maurer Wegener aber frei- gesprochen und dessen sofortige Entlassung aus der Haft angeordnet.

Leider werden in der nächsten Schwurgerichtsperiode, im Juli, noch mehrere derartige Verhandlungen anberaumt werden, in denen die Angeklagte Angehörige des diesseitigen Kreises sind.

Gemeinnütziges.

— Um die Milch vor Sauerwerden zu schützen hat man in Schweden die „Borsäure“ unter dem Namen „Aseptin“ angewendet. Im „Archiv für Pharmacie“ macht Hirschberg darüber folgende Mittheilung. Es wurde in 2 Pfd. frisch gemel- kener Milch ein Gramm Borsäure gelöst und diese Milch neben anderer unversehrt in der Milchammer bei 10 Grad R. Wärme aufgestellt. Die reine Milch zeigte nach 48 Stunden bereits starke Säuerung, die mit Borsäure versetzte war erst nach 120 Stunden wahrnehmbar gesäuert. Indessen war bei der unversehrteten Milch die Ab- sonderung des Rahms rascher und vollständiger und nach 48 Stunden beendet während die mit Borsäure vermischte selbst nach 120 Stunden erst eine dünne Rahmschicht abgesetzt hatte und dabei bereits anfing, sich zu zerlegen.

Vermischtes.

× Von Berlin nach Zehlendorf sollen vom 15. Mai ab täglich drei Extrazüge gehen, welche dort nur 5 Minuten Aufenthalt haben sollen und sofort nach Berlin zurückkehren. Es werden dann täglich 38 Züge zwischen Berlin und Potsdam verkehren und wird dadurch hoffentlich den viel- fachen Klagen des Publikums in Steglitz und Zehlendorf Abhilfe geschafft werden.

× In der vorvergangenen Nacht gegen 12 Uhr vernahm die Wittve Sabath, Tempelhofer Ufer Nr. 12, 1 Tr. wohnhaft, von ihrem Schlafzimmer aus das Öffnen der Thür des nebenliegenden Wohn- zimmers. Als sie in ihrem Bette in welchem sie krank darniederlag, sich emporrichtete, stand vor ihr ein Mann von mittlerer Größe und mit ge- schwärztem Gesicht, welcher, indem er mit beiden Händen ihren Hals umfaßte, ihr drohte, sie zu ermorden, wenn sie sich rühren würde. Nach einiger Zeit ließ er ihren Hals los, drohte jedoch, sie mit einem Stemmeisen welches er in der Hand hielt zu erschlagen, wenn sie einen Laut von sich geben würde. Zur selben Zeit bemächtigte der Mann sich eines in der Ofenröhre stehenden Schlüsselkorbes und bezag sich mit diesem, in Be- gleitung eines zweiten Mannes, der während der ganzen Zeit an der Schlafstubenthür stehen ge- blieben war in das nebenliegende Vorderzimmer. Hier öffneten sie ein Cylinder-Bureau und eine Commode und raubten aus denselben 202 Thlr. in Banknoten und 3 Diamant-Ringe im Werthe von etwa 300 Thlr. Andere werthvolle Sachen ließen sie unberührt. Nach geraumer Zeit kehrten beide Männer in das Schlafzimmer zurück; einer derselben, und zwar derjenige welcher zuerst die Frau Sabath zu würgen suchte, bezag sich an das im Schlafzimmer befindliche eiserne Geldspinde und versuchte dasselbe mit einem Stemmeisen und mit Hilfe des im Spinde steckenden Schlüssels zu öffnen, was jedoch nicht gelang, wogegen der An- dere, ein kleiner Mann mit wahrscheinlich falschem Barte an das Bett der Frau Sabath trat, zuerst seine Hand vor das Gesicht derselben hielt, dann aber dasselbe mit einem Tuche bedeckte, damit Frau Sabath die Manipulationen an dem Geld- spinde nicht bemerken sollte. Das Dienstmädchen der Frau Sabath, welches in demselben Zimmer schlief, war zwar durch das Sprechen der Räuber und das anfängliche Rufen ihrer Herrin erwacht, wurde jedoch auch sofort von dem kleineren Manne